

### Rezension: Dirk Konietzka: Zeiten des Übergangs: sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter

Hillmert, Steffen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hillmert, S. (2011). Rezension: Dirk Konietzka: Zeiten des Übergangs: sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter. [Rezension des Buches *Zeiten des Übergangs: sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter*, von D. Konietzka]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 6(3), 349-351. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-386709>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

## Dirk Konietzka: Zeiten des Übergangs: Sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter

*Rezension von Steffen Hillmert*



Steffen Hillmert

Das vorliegende Buch von *Dirk Konietzka* beschäftigt sich mit langfristigen Trends in der zeitlichen Struktur des Erwachsenwerdens in Deutschland. Von Interesse sind insbesondere die Lebensalter, in denen typische Lebensereignisse bei jungen Erwachsenen auftreten, der Grad der zeitlichen Verkopplung dieser Ereignisse miteinander sowie historische Veränderungen in diesen Zusammenhängen im Verlauf des 20. Jahrhunderts.

Im konzeptuellen und theoretischen Teil, der die ersten Kapitel des Buches umfasst, werden zunächst begriffliche Grundlagen des Lebenslauf- (oder auch *Lebensverlaufs*-) Ansatzes erläutert. „Lebenslauf“ ist ein vielschichtiger Begriff, der auf mikrosoziale ebenso wie auf makrosoziale Aspekte, auf strukturelle ebenso wie auf kulturelle Dimensionen bezogen werden kann. Hinsichtlich historischer Veränderungen stehen insbesondere Diskussionen um Individualisierung, (De-)Standardisierung und (De-)Institutionalisierung des Lebenslaufs im Vordergrund. Mit Blick auf diese populären Debatten bemüht sich die Arbeit zunächst einmal um Präzision: Ist beispielsweise Individualisierung im Sinne eines sozialstrukturell messbaren Phänomens oder im Sinne von individuellen Entscheidungsspielräumen gemeint? An dieser Stelle könnte man mögliche Zusammenhänge zwischen scheinbar getrennten Lesarten stärker herausarbeiten: So setzt eine plausible individuelle Handlungszurechnung in der Gesellschaft durchaus das Bewusstsein benennbarer und strukturell unterstützter Folgen voraus. Im Hinblick auf (De-)Institutionalisierungsprozesse – und mögliche Gesellschaftsvergleiche – ist der Autor zu Recht skeptisch gegenüber der Idee von „Lebenslaufregimen“, welche durch eine einheitliche institutionelle Logik charakterisiert sind. Zu unterschiedlich sind die Lebensbereiche, die von den Lebensereignissen repräsentiert werden, und die institutionellen Umwelten, welche sie prägen. Wie so oft haben die theoretischen Überlegungen einen Überschuss, der nicht ganz von den eigenen empirischen Analysen eingeholt werden kann. Eine Untersuchung der Effekte wohlfahrtsstaatlicher Regime etwa würde ja ein komparatives Forschungsdesign voraussetzen. Allerdings kann dieser Teil auch gut für

Dirk Konietzka: Zeiten des Übergangs: Sozialer Wandel des Übergangs in das Erwachsenenalter. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 300 Seiten, ISBN 978-3-531-16066-5; 39.95 €

sich stehen und durchaus als Einführung in die Lebensverlaufsforschung gelesen werden.

Im empirischen Teil des Buches werden Hypothesen zum Timing von Lebensereignissen und zu zeitlichen Zusammenhängen zwischen Lebensereignissen entwickelt und systematisch – allerdings mit spezifischen inhaltlichen Schwerpunkten – überprüft. Gewählt wird hierbei ein recht formaler Ansatz, der insbesondere auf die Arbeiten von *Modell/Furstenberg/Hershberg* (1976) zurückgeht. Der Übergang in den Erwachsenenstatus wird dabei durch einige klar definierte „Übergangsereignisse“ wie Erstheirat, erste Elternschaft oder Auszug aus dem Elternhaus markiert. Diese Ereignisse sollen insbesondere den Prozess der Verselbständigung junger Erwachsener anzeigen. Im Zentrum der Analysen stehen eindeutig die Beziehungen der betreffenden Lebensereignisse *untereinander*, nicht deren Bestimmungsgründe generell. Auch Aspekte wie subjektives Erleben, Wertvorstellungen usw. spielen in dieser ereignisbezogenen Perspektive naturgemäß nur eine untergeordnete Rolle. Die Datengrundlage der Analysen bilden die älteren Teilstudien der Lebensverlaufsstudie des MPI für Bildungsforschung für die älteren Kohorten (ab Geburtsjahrgang 1919) sowie Daten des DJI-Familiensurveys für die jüngeren Kohorten (ab Geburtsjahrgang 1971) – es ist nicht ganz klar, warum nicht auch die jüngeren Teilstudien der Lebensverlaufsstudie verwendet wurden.

Die Ergebnisse zeigen im Kohortenvergleich langfristige Veränderungen. Deutlich wird etwa die Verzögerung der meisten Lebensereignisse im Zuge von Bildungsexpansion und verlängerten Arbeitsmarkteinstiegen. Die Ausnahme bildet der Auszug aus dem Elternhaus; dieser Übergang erfolgt in jüngeren Kohorten tendenziell früher. Diesem Ereignis und seinen Zusammenhängen ist auch ein eigenes Kapitel gewidmet. Mit Blick auf die Sequenz der Übergangsereignisse kann von einer durchgängigen Entstrukturierung des Lebensverlaufs im Allgemeinen und des Übergangs ins Erwachsenenleben im Besonderen keine Rede sein. Dies widerspricht weit verbreiteten Annahmen über die Auflösung von Übergangsstrukturen. Das vorliegende Buch konzentriert sich dabei eindeutig auf Entwicklungen in Westdeutschland, doch ist den Verhältnissen in Ostdeutschland ein eigenes Kapitel gewidmet. Im Hinblick auf Familienbildung gibt es zudem einen Abschnitt, in dem die Verhältnisse in West- und Ostdeutschland nach der Vereinigung direkt miteinander verglichen werden.

Konstruktionsbedingt hat der gewählte Ansatz spezifische Beschränkungen. Das Grundmodell betont das *erstmalige* Erleben bestimmter Ereignisse. Die Frage ist, wie relevant ein solches Modell noch ist, wenn die betreffenden Lebensbereiche (Bildung, Familie) selbst als Prozesse wahrgenommen und auch zunehmend als solche analysiert werden. Noch stärker, als dies hier geschieht, könnte man den Wiederholungscharakter der betreffenden Ereignisse untersuchen. Interessant wäre in diesem Zusammenhang auch eine stärkere inhaltliche Konfrontation mit der Annahme, dass Zustände, welche klassischerweise den „Erwachsenenstatus“ definieren (Ehe, Erwerbstätigkeit etc.), zunehmend selbst als fragil und unsicher wahrgenommen wird. Und natürlich lässt sich über die beste Operationalisierung von Konzepten wie Individualisierung oder Entstandardisierung trefflich streiten. Vertreter entsprechender Thesen mögen einwenden, dass sich „Individualisierung“ nicht unbedingt im Auftreten dieser Ereignisse zeigt, sondern eher in qualitativen Unterschieden innerhalb der Ereignistypen, doch müssten für eine Überprüfung auch hierfür konkrete Indikatoren benannt werden. Entscheidender scheint mir die Tatsache zu sein, dass diese Konzepte wie im vorliegenden Fall *überhaupt* nachvollziehbar operationalisiert werden. In statistischer Hinsicht sind die vorliegenden Analysen ver-

gleichsweise einfach gehalten, es gibt zahlreiche Abbildungen, multivariate Modelle sind selten (und deren Kontrollvariablen werden zumeist auch nicht gesondert theoretisch eingeführt). Auch dies ist aber nicht unbedingt ein Nachteil. Beschreibung hat in der gegenwärtigen Sozialwissenschaft zu Unrecht einen oftmals eher geringen Status. Sie ist aber nicht nur nötig, um aussagekräftige Explananda zu bekommen, sondern auch, weil soziale Phänomene in ihrer Gesamtheit – und nicht stark isolierte Effekte – Teil der lebensweltlichen Erfahrung sind. Um der Komplexität von sozialen Tatsachen gerecht zu werden, muss ein Gegenstand erst einmal genauer aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet werden. Hierfür ist diese Arbeit ein gutes Beispiel. Sie markiert zudem eine klare und empirisch fundierte Gegenposition zu reinen Behauptungen über vermeintlich universelle gesellschaftliche Trends.

## Literatur

*Modell, J./Furstenberg, F. F., Jr./Hershberg, T. (1976). Social change and transitions to adulthood in historical perspective. Journal of Family History 1, 7-32.*